

Apostelgeschichte 15

Willem J. Ouweneel

© Werner Mücher 2020

Nach einem niederländischen Vortrag über die Apostelgeschichte

Abschrift und Übersetzung: Stephan Keune

Bearbeitung und Lektorat: Werner Mücher

Einleitung

Wir kommen mit diesem Kapitel zum wichtigsten Kapitel für die frühchristliche Kirche, und es ist gleichzeitig das schwierigste Kapitel dieses Buches. Leider gibt es viele unterschiedliche Auslegungen bei den entscheidenden Punkten dieses Kapitels.

Die rote Linie ist, dass wir sehen, wie sich das Christentum ausgehend von einer kleinen jüdischen Sekte zu einer Weltreligion entwickelt, worin das Judentum letztlich sehr eingegrenzt ist. Die christliche Kirche wurde von einer grossen Gefahr bedroht, dass nämlich eine Trennung zwischen den jüdisch-geprägten Versammlungen und denen aus den Nationen entstand. Wir können uns das heute nur noch schwer vorstellen, weil wir gut mit Versammlungen aus den Nationen bekannt sind. Trotzdem gibt es heute wieder eine neue Erscheinungsform, die der messianischen Juden.

Die messianischen Juden glauben an die sühnenden Leiden und die Auferstehung des Herrn Jesus. Sie glauben an Ihn als den Messias Israels. Aber sie nennen sich nicht *Christen*, sie beschneiden ihre Jungen, lassen sich taufen, halten den Sonntag, zugleich aber auch die jüdischen Festtage. Sie leben ihren Glauben in einer Weise, die stark mit der der ersten Juden in der Apostelgeschichte übereinstimmt. Diese Versammlungen unterscheiden sich auf den ersten Blick kaum von den anderen Juden. Wie wir im Jakobusbrief sehen, kamen sie am Anfang in den Synagogen zusammen. So wie jede Sekte ihre eigenen Synagogen hatte, so hatten die Nazarener ebenfalls ihre eigenen Synagogen. Die Nazarener glaubten eben, dass Jesus der Messias war. Jede Sekte hatte ihre eigene Besonderheit. Ansonsten lebten sie als Juden.

Am Schluss der drei grossen Missionsreisen des Paulus sehen wir in Apostelgeschichte 21, dass die jüdischen Christen in Jerusalem immer noch Eiferer für das Gesetz waren: Sie lebten nicht nur strikt nach dem jüdischen Gesetz, sondern sie eiferten danach. Auch betonten sie gegenüber ihren jüdischen Mitchristen, dass das Gesetz genau einzuhalten sei, wie ihre Väter es getan hatten. Jakobus stand ihnen darin bei. In Apostelgeschichte 15 spielt er eine zentrale Rolle.

1. Es ist also wichtig, ein Bild dieser jüdischen Christengemeinden zu haben. Inzwischen waren aber Versammlungen entstanden, die fast ausschliesslich aus Gläubigen aus den Heiden bestanden. Nun gab es seitens der jüdischen Versammlungen in Israel die Tendenz, diesen heidnischen Versammlungen das Gesetz Moses aufzuerlegen. Wir wollen also versuchen, beide Seiten gut zu verstehen. Bisher lebten die jüdischen Christen strikt nach dem Gesetz, und niemand hatte ihnen bisher gesagt, dass sie das nicht mehr tun dürften. Kein Apostel hatte bisher eine Offenbarung vom Herrn bekommen, dass sie damit aufhören sollten, obwohl Gott grundsätzlich durch den Riss des Vorhangs im Tempel klar gemacht hatte, dass das jüdische System beiseitegesetzt war.
2. Bisher war es immer im Judentum gebräuchlich gewesen, dass solche unter den Heiden, die zum Judentum übertreten wollten, das jüdische Gesetz halten mussten. Gottesfürchtige Personen und Proselyten müssen wir dabei unterscheiden. Bei den Proselyten ging es weiter. Für diese jüdischen Christengemeinden waren diese Christen aus den Heiden solche, die zum Judentum übergetreten waren. Sie glaubten, dass Jesus Christus für ihre eigenen und die Sünden derer aus den Nationen gestorben war. Es gab an sich

noch kein Christentum, das vom Judentum getrennt war. Das müssen wir verstehen. Judentum und Christentum standen sich noch nicht gegenüber. Die Juden-Christen fühlten sich als die eigentlichen Juden, weil sie den Messias angenommen hatten. Für sie war es schön zu sehen, dass auch andere an Jesus als Messias glaubten, aber sie sollten dann auch zum Judentum übertreten.

Es gibt heute eine Tendenz in der Christenheit, sich wieder auf die jüdischen Wurzeln zu besinnen. An sich ist es nicht schlimm, sich daran zu erinnern, dass der Herr Jesus selbst ein Jude war, dass die Apostel Juden waren und so weiter. Darum lieben wir das Alte Testament. Das Heil ist aus den Juden (Joh 4,22). Der heutige Trend ist jedoch, dass das Christentum auf das Judentum reduziert wird. So liest man Sätze wie: Es war nie die Absicht Jesu eine neue Religion zu stiften. Dabei übersieht man allerdings, dass der Herr Jesus nicht nur die Erfüllung des Judentums ist, sondern dass seit Golgatha eine ganz neue Zeitrechnung begonnen hat. Darum ist das Zerreißen des Vorhangs so wichtig.

Paulus war es, der die Konsequenzen dieses neuen Zeitabschnitts in all seinen Facetten ans Licht gebracht hat. Für viele ist Paulus der Bösewicht, weil er im Gegensatz zum Herrn Jesus etwas Neues brachte. Er war es angeblich, der diese nicht-jüdische Religion erst ins Leben gerufen hat. Paulus hat unter der Leitung des Heiligen Geistes ans Licht gebracht, worin diese neue Zeitrechnung bestand. Gott ertrug das Judentum in der Anfangszeit für eine Zeit lang. Es war nicht die Absicht Gottes, dass Heiden Juden oder Juden Heiden werden sollten, sondern sie sollten zusammen etwas Neues bilden: *Die Versammlung Gottes*.

Hier in Apostelgeschichte 15 war diese Wahrheit noch nicht bekannt, Paulus hatte sie den Gläubigen noch nicht mitgeteilt. Wir wissen nicht genau, wie viel er selbst schon von diesen Dingen verstand. Erst die Briefe, die er aus der Gefangenschaft schrieb, entfalten völlig diese Wahrheiten. Aber was wir in Apostelgeschichte 15 haben, ist ein wichtiger Schritt in diese Richtung.

Auslegung

Wir kommen nun zum Bibeltext:

Und einige kamen von Judäa herab und lehrten die Brüder: Wenn ihr nicht beschnitten werdet nach der Weise Moses, so könnt ihr nicht errettet werden. Als aber ein Zwiespalt entstand und ein nicht geringer Wortwechsel zwischen ihnen und Paulus und Barnabas, ordneten sie an, dass Paulus und Barnabas und einige andere von ihnen zu den Aposteln und Ältesten nach Jerusalem hinaufgehen sollten wegen dieser Streitfrage. Nachdem sie nun von der Versammlung das Geleit erhalten hatten, durchzogen sie sowohl Phönizien als auch Samaria und erzählten die Bekehrung derer aus den Nationen; und sie machten allen Brüdern große Freude (V. 1–3).

Von Israel waren Lehrer gekommen, die sagten, dass sich die Gläubigen in Antiochien völlig dem Judentum anschließen sollten. Es reichte nicht, dass sie Jesus als Messias annähmen. Um Jude zu werden, sollten sie sich zuerst einmal beschneiden lassen. Das war ein wichtiges Kriterium. Anschliessend sollten sie alle jüdischen Gesetze einhalten. Sollten also die Heiden Juden werden? Oder sollten Heiden und Juden Christen werden? Worin lag jetzt das Heil? Im Halten der jüdischen Gebote oder im Glauben an Jesus Christus und in nichts anderem? So, wie das Heil der Juden in nichts anderem liegt als im Glauben an

Jesus Christus. Es sollte also keine äußere Einheit durch die Beschneidung und Gesetzeswerke entstehen. Das war diese grosse Frage, um die es in diesem Kapitel geht.

Aus Antiochien kam sofort Protest von Paulus und Barnabas. Ihre Arbeit war in Gefahr. Die Versammlung in Antiochien hatte Vertrauen zu Paulus und Barnabas, so dass sie diese nach Jerusalem schickten, um mit den Brüdern in Jerusalem zu sprechen. Das ist ein schöner Zug dieser Brüder in Antiochien. Es bestand die Gefahr einer (dauerhaften) Entzweiung zwischen jüdischen und heidnischen Versammlungen. In Judäa waren die Apostel. Diese Sache musste dort durch die Autorität der Apostel entschieden werden, die der Herr gegeben hatte, so dass durch apostolische Autorität eine Antwort gegeben wurde, die dann für alle Versammlungen Gültigkeit besass.

Paulus und Barnabas werden von der Versammlung ausgesandt, das heißt mit allem Nötigen für die Reise ausgestattet. Solche Reisen gingen damals langsam. Überall unterwegs besuchten sie die Gläubigen und erzählten von den herrlichen Ergebnissen der ersten Missionsreise. Sie berichteten von den Bekehrungen unter den Völkern und bereiteten allen Gläubigen grosse Freude. Die Kommunikationsmittel waren damals eingeschränkt, und so hörten die Versammlungen in Israel zum ersten Mal von den Ergebnissen der Missionsreisen.

Als sie in Jerusalem ankamen, wurden sie von der Versammlung aufgenommen, insbesondere von den Aposteln und Ältesten. In den jüdischen Versammlungen gab es keine angestellten Ältesten, sondern es waren Älteste, die Autorität besaßen. Sie gingen voran.

Als sie aber nach Jerusalem gekommen waren, wurden sie von der Versammlung und den Aposteln und den Ältesten aufgenommen, und sie berichteten alles, was Gott mit ihnen getan hatte (V. 4).

Hier geht es um eine Zusammenkunft, in der Paulus und Barnabas von ihrer Missionsreise berichten, so wie sie es auf dem Weg nach Jerusalem bereits getan hatten. In dieser Zusammenkunft ging es also noch nicht um die Streitfrage an sich. Dadurch nahmen sie schon Wind aus den Segeln, weil sie berichteten, was Gott alles unter den Nationen gewirkt hatte, wie Er überall Heiden zum Glauben gebracht hatte und wie überall heidnische Versammlungen entstanden waren. Das machte deutlich, dass Gott diese Versammlungen anerkannte. Von der Beschneidung und dergleichen war keine Rede.

Einige aber von denen aus der Sekte der Pharisäer, die glaubten, traten auf und sagten: Man muss sie beschneiden und ihnen gebieten, das Gesetz Moses zu halten (V. 5).

Während sie ihren Bericht geben, stehen solche auf, die zur Sekte der Pharisäer gehörten und zum Glauben gekommen waren. Sie sind mit dem Bericht nicht einverstanden. Von Kindesbeinen an waren sie erzogen, das Gesetz strikt einzuhalten. Ausserdem waren sie daran gewöhnt, über das Gesetz hinausgehende und von den Vätern hinzugefügte Anordnungen zu beachten. Sie waren so damit vertraut, dass es ihnen ein Dorn im Auge war, was Paulus berichtete, denn sie vermissten, dass diese heidnischen Gläubigen beschnitten wurden, die Gesetze hielten, die Speisevorschriften beachtetten und so weiter. Sie stehen in dieser Zusammenkunft also auf uns sagen: Das geht so nicht. Den Heiden, die zum Glauben gekommen sind, muss gesagt werden, dass sie sich beschneiden lassen und das Ge-

setz Moses halten. Damit wird in dieser Zusammenkunft das ganze Problem offensichtlich.

Bevor ich weitergehe, muss ich noch etwas erwähnen, damit ich es nicht vergesse: Dieser Bericht kann nämlich neben Galater 2 gesetzt werden. Das ist aber nicht ganz sicher, denn es hängt mit der Datierung des Galaterbriefes zusammen. Darüber gibt es unterschiedliche Ansichten. Manche denken, dass Paulus den Galaterbrief nach der ersten Missionsreise von Antiochien aus geschrieben hat (vgl. Apg 14,26–28), das ist also in der Zeit, mit der wir uns gerade beschäftigen. Während seiner ersten Missionsreise besuchte der Apostel die südgalatischen Landschaften und schrieb diesen Brief an sie. Andererseits gibt es die Ansicht, dass der Galaterbrief während der dritten Missionsreise geschrieben wurde, was einige Zeit später war. Dann denken wir nicht an Versammlungen in Südgalatien, sondern auch an solche in Nordgalatien.

Die Frage der Datierung hängt damit zusammen, ob man Apostelgeschichte 15 und Galater 2 als *ein* Ereignis sieht oder ob es um einen früheren Besuch des Apostels in Jerusalem geht, der in Apostelgeschichte 11 stattgefunden hat.

Für solche, die Apostelgeschichte 15 und Galater 2 zusammennehmen, werfen einige Dinge in Galater 2 Licht auf Apostelgeschichte 15, aber wir wollen uns hier damit nicht weiter beschäftigen.

Und die Apostel und die Ältesten versammelten sich, um diese Angelegenheit zu besehen. Als aber viel Wortwechsel entstanden war, stand Petrus auf und sprach zu ihnen: Brüder, *ihr* wisst, dass Gott *mich* vor längerer Zeit unter euch dazu auserwählt hat, dass die Nationen durch meinen Mund das Wort des Evangeliums hören und glauben sollten. Und Gott, der Herzenskenner, gab ihnen

Zeugnis, indem er ihnen den Heiligen Geist gab, wie auch uns (V. 6–8).

Hier sehen wir, dass die Apostel und Ältesten übereinkamen, eine gesonderte Zusammenkunft zu dieser Streitfrage einzuberufen. Offensichtlich war hier nicht die ganze Versammlung anwesend. Es ist keine typische Versammlungszusammenkunft, auch wenn in Vers 12 von einer Menge gesprochen wird, was aber etwas anderes ist. Es kann sein, dass dieser Zusammenkunft Zuhörer beiwohnten, aber es kann auch sein, dass die Apostel und Ältesten so viele waren, dass sie als „Menge“ bezeichnet werden. Erst in Vers 23 kommt die Versammlung in ihrer Gesamtheit zusammen.

Bevor also der Brief verschickt wurde, wurde die Sache der ganzen Versammlung vorgelegt, und die ganze Versammlung gibt ihre Zustimmung zu dem, was beschlossen wurde. Man kann das vergleichen mit dem, was wir heute in den Versammlungen erleben, dass zuerst eine Besprechung unter Brüdern stattfindet, besonders derer, die Führung ausüben, also Älteste sind, die eine Sache vorbesprechen. Doch bei ihrem endgültigen Beschluss wird die gesamte Versammlung einbezogen.

Das Besondere hier ist, dass es nicht nur um führende Brüder geht, sondern auch um leitende Apostel. Schön ist jedoch, dass die Apostel nicht unter sich zusammenkommen. Es ist also keine Konklave¹ an Aposteln, sondern es sind Apostel und Älteste. Je kleiner ein Kreis ist, desto gefährlicher kann er sein. Es ist besser, so viele wie möglich in die Beschlussfassung mit einzubeziehen. Die Apostel gaben allen Raum, ihre Gedanken zu

¹ Das *Konklave* ist die Versammlung der wahlberechtigten Kardinäle der römisch-katholischen Kirche zur Wahl des Bischofs von Rom.

äußern, obwohl sie Apostel waren. Sie fuhren den anderen nicht über den Mund.

In Vers 7 sehen wir, dass sich viele Personen beteiligten. Petrus ließ das offensichtlich längere Zeit zu, bis er ein entscheidendes Wort sprach. Darin liegt Weisheit. Man muss nicht jede Diskussion von vorneherein durch ein Machtwort abwürgen. Sollen ruhig viele ihre Meinung sagen, auch wenn es natürlich wahr bleibt, dass jeder für das, was er sagt, voll verantwortlich ist. Jeder soll sich durch den Geist leiten lassen.

Wenn jedoch andererseits viele sprechen, scheint es so, dass das Resultat mager ausfällt. Es gibt hier trotz vieler Worte wenig, was zu Einmütigkeit geführt hätte, bis zu dem Augenblick, als Petrus das Wort ergriff. Petrus war nicht irgendjemand. Er stand auf und sprach besonders wichtige Worte.

Es war schon eine Zeit lang her, dass Gott es Petrus gab, Worte an die Heiden zu sagen – das war anlässlich der Begebenheit mit Kornelius, wie wir sie in Apostelgeschichte 10 und 11 finden. Petrus wies auf die Begebenheit mit Kornelius hin, um zu zeigen, wie Gott, der Heilige Geist, damals handelte. Er macht deutlich: Schaut euch an, wie Gott damals gehandelt hat. Da kann man sehen, wie der Heilige Geist auf alle Versammelten gefallen war, ohne dass äusserlich irgendetwas mit ihnen geschehen war, noch bevor sie getauft waren und auch beschnitten waren. Das war damals überhaupt kein Thema.

Gott gebrauchte Petrus, ihnen damals das Wort zu verkündigen, Gott wirkte in ihrem Herzen, damit sie das Wort annahmen. Und als sie es angenommen hatten, versiegelte Gott ihren Glauben mit der Gabe des Heiligen Geistes. Damit zeigte Gott unmissverständlich, dass die Heiden allein aufgrund des

Glaubens Anteil am Heil bekommen konnten, denn Gott gab ihnen den Heiligen Geist. Gott sah in ihr Herz, dass sie das Wort des Petrus angenommen hatten – das konnte Petrus selbst nicht sehen.

Der Heilige Geist wurde ihnen genauso gegeben wie er den jüdischen Gläubigen am Anfang geschenkt worden war. Er wurde, sagte Paulus, uns Juden gegeben, die wohl beschnitten waren, aber von den heidnischen Gläubigen verlangte Gott das nicht. Petrus war gesagt worden, dass er keine Sorge wegen einer Verunreinigung zu haben brauchte, wenn er die Heiden empfangen würde, die zu ihm gesandt waren. Er hatte keine Anweisung erhalten, dass die heidnischen Gläubigen nach dem Empfang des Heiligen Geistes beschnitten werden sollten. Gott hatte dazu nichts gesagt. Petrus sollte nur das Evangelium verkündigen, den Rest tat Gott. Das Werk war mit der Gabe des Heiligen Geistes vollständig, und darüber hinaus hatte Gott nichts von ihnen verlangt!

Und er machte keinen Unterschied zwischen uns und ihnen, indem er durch den Glauben ihre Herzen reinigte (V. 9).

Gott verlangte keine äußere Veränderung wie die Beschneidung oder eine Proselytentaufe (sie wurden getauft, aber erst nach dem Empfang des Heiligen Geistes), nein, Gott reinigte ihre Herzen durch den Glauben. Dieses Werk versiegelte Er mit dem Heiligen Geist.

Petrus sagt hier: Es war bei uns gar nicht viel anders: Wir waren Juden und waren beschnitten, aber das hat uns nicht errettet. Wir haben versucht das Gesetz zu halten, aber das hat uns nicht errettet. Im Grunde sind auch wir nur durch eine Sache errettet worden, und das ist dieselbe Sache, durch die auch

Kornelius und die Seinen errettet wurden: durch den *Glauben*. So einfach ist das. Die jüdischen Gläubigen wollten also eine Gleichbehandlung, nämlich dass die Gläubigen aus den Heiden beschnitten wurden, doch Petrus sagt, dass sie gleich behandelt wurden, weil sie beide nur durch den Glauben errettet worden waren. Darauf kam es an.

Nun denn, was versucht ihr Gott, indem ihr ein Joch auf den Hals der Jünger legt, das weder unsere Väter noch wir zu tragen vermochten? (V. 10).

Warum versucht ihr Gott? So ernst nimmt Petrus das. Es war ein Versuchen, ob Gott mit ihnen war. Es war ein Versuchen Gottes, denn sie wollten ein Joch auf den Hals der Gläubigen aus den Heiden legen, das weder sie noch ihre Väter zu tragen vermochten. Das ist ein starkes Argument. Petrus sagt hier: Was für einen Sinn hat es, den Heiden das Gesetz aufzuerlegen? Werden die Menschen denn durch das Halten des Gesetzes errettet? Sind wir durch unsere Beschneidung oder durch Werke des Gesetzes errettet worden? Nein, ganz im Gegenteil, das Gesetz hat uns angeklagt und gezeigt, dass wir schuldig waren.

Wir sind durch dieses Joch nicht errettet worden. Es war ein schweres Joch, das wir nicht tragen konnten, und genau deshalb sind wir zum Herrn Jesus gegangen, weil wir erkannt haben, dass wir es nicht tragen konnten und dass wir von seiner Gnade abhängig waren. Wenn wir es also nicht tragen konnten und dadurch errettet wurden, warum fordert ihr dann von diesen heidnischen Jüngern, dass sie dieses Joch auf sich nehmen sollen? Denkt ihr, dass es bei den Heiden zu ihrer Errettung beitragen könnte? Nein, wir sind allein durch die Gnade und den Glauben errettet worden.

Sondern wir glauben, durch die Gnade des Herrn Jesus in derselben Weise errettet zu werden wie auch jene (V. 11).

Wir glauben, dass wir durch Gnade errettet werden. Beachten wir die Reihenfolge! Wir werden genauso errettet wie sie. Wir werden trotz all unserer Vorrechte auf keine andere Weise errettet. Es ist eine Einheit des Glaubens bei jüdischen und heidnischen Gläubigen. Ein Jude ist nur dann ein wirklicher Jude, wenn er innerlich beschnitten ist (Röm 2,28.29).

In Jeremia 4,4 und 5. Mose 30 sehen wir das ebenfalls. Israel hat schon damals gewusst, dass die wirkliche Beschneidung die des Herzens und nicht des Fleisches ist. In Galater 5 und Philipper 3 ist der Apostel Paulus sehr scharf dagegen, wenn jemand jungbekehrte Gläubige dazu zwingen wollte, sich beschneiden zu lassen.

Das waren also eindeutig die Argumente des Petrus: Bei Kornelius hat Gott nichts von alledem, was ihr fordert, verlangt. Der Glaube reichte aus, und bei uns war es genauso dasselbe. Was Petrus hier sagt, ist genau dasselbe, was Paulus später in seinen Briefen schreiben würde.

Die ganze Menge aber schwieg, und sie hörten Barnabas und Paulus zu, die erzählten, wie viele Zeichen und Wunder Gott unter den Nationen durch sie getan hatte. Nachdem sie aber ausgereedet hatten, antwortete Jakobus und sprach: Brüder, hört mich! (V. 12.13).

Diese Argumente waren so stark, dass allem Reden ein Ende gesetzt wurde. Die Menge schwieg. Dann standen Paulus und Barnabas auf und berichteten, welche großen Zeichen und

Wunder Gott durch sie unter den Nationen gewirkt hatte. Vielleicht fragt jemand: Warum haben sie das berichtet? Das wird doch bereits in Vers 4 erwähnt.

Paulus und Barnabas machen damit Folgendes deutlich: Was bei Kornelius geschehen ist, war einmalig. Wir können jedoch bestätigen, dass das, was in Cäsarea geschah, überall in der heidnischen Welt genauso geschehen ist. Gott hat überall Heiden durch das Evangelium und die Kraft des Heiligen Geistes zum Glauben gebracht. Er hat den Glauben mit dem Heiligen Geist versiegelt und hat, ganz gleich wo auch immer, keinerlei Anweisungen gegeben, dass den Heiden noch etwas fehlte. Wir haben überall gesehen, dass Gott den Gläubigen aus den Nationen die Segnungen gegeben hat, wie Er auch den jüdischen Gläubigen gegeben hatte. Die Erfahrung, die Petrus in Cäsarea gemacht hat, wurde also überall auf dem Missionsfeld bestätigt.

Paulus und Barnabas konnten also die Worte des Petrus aus eigener Erfahrung untermauern. Das Argument des Petrus wurde dadurch noch viel stärker.

Doch nun ergreift Jakobus das Wort. An dieser Stelle entsteht eine Reihe von Schwierigkeiten bei der Auslegung. Jakobus nahm einen besonderen Platz unter den Gläubigen ein, wie wir in Apostelgeschichte 21 finden. Er war eine prägende Führungspersönlichkeit. Er gehörte nicht zu den zwölf Aposteln, wird aber in Galater 1,19 doch ein *Apostel* genannt.

Aus der Geschichte wissen wir, dass er *der* Leiter der Versammlung in Jerusalem war. Wir sehen das in Apostelgeschichte 21 und Galater 2, wo von solchen die Rede ist, die mit Jakobus waren, das heißt in seinem besonderen Einflussbereich stan-

den. Obwohl es wichtig war, dass Petrus gesprochen hatte, war es auch wichtig, dass Jakobus sprach, weil die christlichen Pharisäer, die ausgegangen waren, um überall zu fordern, dass sich Gläubige beschneiden lassen sollten, sich sehr bequem hinter Jakobus verstecken konnten. Aus Apostelgeschichte 21 und Galater 2 geht nämlich hervor, dass Jakobus ein besonderer Eiferer für das Gesetz war.

Das finden wir auch in seinem Brief. Dieser Brief war an die jüdischen Versammlungen in Israel gerichtet. Wenn wir das bedenken, verschwinden viele Schwierigkeiten, die man sonst bei der Auslegung dieses Briefes haben könnte. Deshalb war es wichtig, dass Jakobus selbst sprach und dasselbe sagte, was Petrus zuvor gesagt hatte. Deshalb würden sie sich nicht mehr hinter seinem Rücken verschanzen können. Jakobus nennt hier Petrus mit seinem früheren Namen *Simon*, das heißt, er benutzt seinen hebräischen Namen.

Simon hat erzählt, wie zuerst Gott darauf gesehen hat, aus den Nationen ein Volk zu nehmen für seinen Namen (V. 14).

Gott hat zuerst darauf gesehen, ein Volk für seinen Namen zu nehmen, das heißt, dass es von Anfang an es die Absicht Gottes war, sich ein Volk aus den Nationen zu bilden. Jakobus hatte also verstanden, dass es nicht einfach darum ging, Proselyten aus den Nationen anzuwerben. Außerdem war das auch schwierig, denn die Pharisäer unternahmen viel, um Proselyten zu machen (Mt 23,15). Nun waren Hunderte von Heiden zum Glauben gekommen. Jakobus sagt, dass es offensichtlich ist, dass Gott ein besonderes Werk unter den Nationen begonnen hatte, das es so in früheren Zeiten nicht gegeben hatte. Damit deutete Jakobus an, dass er verstand, dass eine neue Zeit an-

gebrochen war. Gott war damit beschäftigt, sich aus den Nationen ein Volk zu nehmen.

Anschliessend führte Jakobus aus, dass das auch nicht verwunderlich war, weil die Propheten das bereits angedeutet hatten.

Und hiermit stimmen die Worte der Propheten überein, wie geschrieben steht: „Danach will ich zurückkehren und die Hütte Davids wieder aufbauen, die verfallen ist, und ihre Trümmer will ich wieder aufbauen und sie wieder aufrichten; damit die übrigen der Menschen den Herrn suchen, und alle Nationen, über die mein Name angerufen ist, spricht *der* Herr, der dieses tut“ (V. 15–17).

Er sprach von den *Worten der Propheten*, zitierte dann aber nur einen Propheten, nämlich Amos. Man findet allerdings das, was Amos sagte, auch bei anderen Propheten, und deshalb konnte er von den Worten der Propheten in der Mehrzahl sprechen. Das Zitat aus Amos 9 ist etwas schwierig, weil man auf einige Unterschiede stößt, wenn man den Text im Alten Testament und den im Neuen Testament vergleicht. Jakobus wollte mit dem Zitat *nicht* sagen, dass die Annahme der Gläubigen aus den Heiden die *Erfüllung* der Stelle in Amos sei, denn in Vers 16 ist die Rede von der Wiederaufrichtung des Zeltes Davids.

Jakobus wusste genauso gut wie wir, dass Gott in seiner Zeit nicht damit beschäftigt war, den Sohn Davids wieder auf den Thron zu setzen, das heißt, das Haus Davids wieder aufzurichten. Das wird erst bei der Wiederkunft Christi geschehen. Das wird im Tausendjährigen Reich geschehen, wenn diese Propherzeiung in Erfüllung gehen wird. Dann wird auch in der Tat ein grosses Volk aus den Heiden in eins versammelt werden. Das ist die große Volksmenge, die niemand zählen konnte (Off

7,9). Diese Gläubigen werden in Zukunft Teil an den Segnungen des Friedensreiches bekommen.

Warum zitiert Jakobus also diesen Vers? Er zitiert ihn nicht im buchstäblichen Sinn, sondern dem Grundsatz nach. Der Grundsatz ist: Das, was Gott in der Zukunft einmal tun wird, das tut Er auch prinzipiell heute. Gott kann auch heute bereits ein grosses Volk aus den Nationen versammeln, um sie an demselben Heil in Christus teilhaben zu lassen. Er zitiert den Vers also nach dem Geist der Schriftstelle.

Was von jeher bekannt ist (V. 18).

Die Worte „was von jeher bekannt ist“ beziehungsweise „was von Ewigkeit her bekannt ist“, hat Jakobus vermutlich selbst hinzugefügt. Es geht hier um Gottes ewige Ratschlüsse, das will Jakobus deutlich machen. Das Heil ist *aus* den Juden, doch es ist *für* viele aus den Völkern.

Deshalb urteile ich, dass man denen, die sich von den Nationen zu Gott bekehren, keine Schwierigkeiten mache (V. 19).

Jetzt wird es noch schwieriger: „Deshalb urteile ich“ – deshalb, weil Gott offensichtlich eine grosse Schar aus den Völkern in eins versammeln will (wobei in Amos keine Rede davon ist, dass alle Menschen erst Juden werden müssen), sondern dass sie als Volk in Gottes Ratschlüssen einen eigenen Platz haben, darum müssen wir sie auch an ihrem eigenen Platz lassen. Ihr dürft ihnen also kein schweres Joch auferlegen. Das Gesetz ist ein Joch! Das bedeutet allerdings nicht, dass diese Menschen es nicht mit göttlichen Grundsätzen zu tun haben.

sondern ihnen schreibe, dass sie sich enthalten von den Verunreinigungen der Götzen und von der Hurerei und vom Ersticken und vom Blut (V. 20).

Vier Dinge sollen sie dennoch beachten. Was beabsichtigt Jakobus damit? Man hat oft gesagt, dass Jakobus damit diesen Heiden kein Gesetz auflegen wollte. Meinte er, dass die Gläubigen aus den Heiden diese vier Dinge halten sollten, damit sie ihren jüdischen Mitgläubigen keinen Anstoss gäben im Sinn von: Habt doch ein wenig Verständnis für sie, kommt ihnen etwas entgegen! Stosst eure jüdischen Mitbrüder nicht vor den Kopf!

Diese vier Punkte werden dann wie folgt ausgelegt:

- Kein *Götzendienst*. Ihr müsst euch von den Götzen fernhalten. Für die Juden ist es sehr anstößig, wenn ihr Götzenfleisch esst. Im Prinzip ist es euch freigestellt, aber aus Rücksicht auf die Juden solltet ihr es besser lassen. Dass ihr grundsätzlich die Freiheit habt, sei ja aus dem ersten Korintherbrief ersichtlich. Solange ihr nicht an der Götzenmahlzeit selbst teilnehmt, dürft ihr das alles kaufen, selbst wenn es vorher Götzen geweiht war.
- Eigentlich wussten die Heiden, dass sie sich von der *Hurerei* enthalten mussten und so wären hier bestimmte Verbindungen gemeint, die in den Augen der Juden ein Gräuel waren, das heißt konkret Verbindungen mit engen Blutsverwandten, die im dritten Buch Mose aufgezählt werden.
- Von *Ersticktem* und vom *Blut* sollten sie sich ebenfalls enthalten: Heiden hatten die Gewohnheit das noch warme, frische Blut bei der Schlachtung zu trinken, und auch das war

für die Juden ein Gräuel, das sollten sie also auch nicht mehr tun. Es ging also nicht um ein Gesetz, sondern um ein Entgegenkommen gegenüber den jüdischen Mitgläubigen oder auch gegenüber anderen heidnischen Gläubigen, wenn diese sahen, wie sich die Neubekehrten verhielten.

Aber diese Auslegung greift zu kurz und geht am Kern der ganzen Sache vorbei. Es geht nicht darum, dass Jakobus um ein blosses Entgegenkommen gegenüber den jüdischen Mitgläubigen bittet. Wenn wir über diese vier Punkte nachdenken, sehen wir, dass es um etwas anderes geht, als nur den Juden entgegenzukommen. Heute würden wir kaum Juden begegnen und hätten daher mit diesen Übergangsregeln des Jakobus nichts mehr zu tun. Man sagt daher auch, dass die Gläubigen, die sich heute aufgrund dieser Bestimmungen von Blut enthalten, das Ganze hier nicht verstanden hätten.

Das ist aber nicht richtig. Heute noch sagen die Juden, dass sich Gott über die Heiden erbarmt, solange sie sich an den Bund Gottes mit Noah halten. Das ist ein bekannter Gedanke im Judentum. Wenn die Heiden aufgrund ihres Gewissens dahin kommen, die Gebote und Verbote gegenüber Noah einzuhalten, sei Gott ihnen gnädig. Damit sollen diese vier Punkte zu tun haben. Sie würden Grundsätze der Schöpfungsordnung sein, so wie sie insbesondere Noah nach der Sintflut anvertraut wurden. Es ist also nicht so, dass Jakobus durch eine Hintertür versuchte, diesen heidnischen Gläubigen gewisse Teile des Gesetzes aufzudrücken, sozusagen als Ausnahmeregelung.

Diese Punkte wurden nicht auferlegt, weil sie im Gesetz Moses stehen, sondern weil sie ihre Grundlage im Handeln Gottes mit Noah nach der Sintflut zeigen und was Noah der ganzen

Menschheit weitergab. Zu dem Zeitpunkt gab es das Gesetz Moses überhaupt noch nicht.

Jakobus sagte also gleichsam: Den heidnischen Gläubigen legen wir kein Gesetz Moses auf, aber wir können wohl von ihnen erwarten, dass sie sich den Geboten des Bundes Gottes mit Noah unterwerfen. Da diese Gebote nicht mehr allgemein bekannt sind, müssen wir sie konkret benennen. Ein Heide, der zum Glauben kommt, weiss nicht automatisch, was die Gebote Gottes sind, die Er Noah gegeben hat. Es muss deutlich sein, dass er sich von Blut enthalten muss. Darum muss das diesen Menschen gesagt werden, denn sie brauchen diese Unterweisung.

Der erste Punkt bedeutet nicht einfach, dass sie sich von Götzen enthalten sollten. Das wäre etwas einfach und eigentlich selbsterklärend. Wer sich bekehrt, weiß, dass er den Götzen nicht mehr weiter dienen kann. Diese Menschen hatten sich vom Götzendienst weg zu Gott bekehrt (vgl. 1Thes 1,9). Es steht deshalb auch nicht hier, dass sie sich vom Götzendienst enthalten sollten, sondern von der *Verunreinigung* des Götzendienstes. Sie mussten lernen zu verstehen, dass sie nicht nur den Götzen nicht mehr dienen durften – das verstand sich ja von selbst –, sondern dass sie sich auch nicht mit dem abgaben, was zu diesem Götzendienst gehört.

Für einen bekehrten Juden war das kein Problem, denn er hatte nie etwas damit zu tun. Paulus hat diesen Punkt deshalb später im ersten Brief an die Korinther ausführlich behandelt (siehe die Kapitel 8–10). Paulus hat die Gefahren genau aufgezeigt. Das Fleisch, das es damals zu kaufen gab, war nahezu alles Fleisch, das Götzen geweiht war; es war mit den Götzentempeln in den griechischen Städten verbunden. Paulus sagte

ihnen: Fleisch ist Fleisch, ihr seid frei, Fleisch zu kaufen. Doch in dem Moment, in dem ihr selbst mit dem Götzendienst in Verbindung kommt und Fleisch im Tempel esst, indem ihr an solch einer götzendienerischen Mahlzeit teilnehmt, selbst wenn ihr denkt, dass diese Götzen euch nichts bedeuten, dann habt ihr die Grenze überschritten. Ihr dürft also Fleisch kaufen, aber kein Fleisch im Tempelbereich selbst essen. Ihr dürft also nicht in den Göztempel gehen und dort an den Mahlzeiten teilnehmen, als wäret ihr selbst Götzendiener. Wir sehen also, dass das, was Jakobus hier sagt, seine Aktualität bis heute nicht verloren hat. In Römer 14 behandelt Paulus ebenfalls dieses Thema.

Beim zweiten Punkt, der *Hurerei*, können wir etwas von der angeführten Auslegung lernen. Die Bedeutung der Hurerei kann nicht allein auf den Umgang mit Prostituierten beschränkt werden. Das war völlig klar und es wäre merkwürdig anzunehmen, dass man diesen heidnischen Gläubigen sagen musste, dass sie ab jetzt nicht mehr zu den Prostituierten gehen dürften. Das wussten sie schon lange und davon hatten sie sich bekehrt. Das Wort *Hurerei* hat eine viel ausgedehntere Bedeutung. Wir sehen, dass der Herr Jesus sagt, dass jemand Hurerei begeht, wenn er seine Frau verstösst und eine andere heiratet. Das hat mit Prostitution nichts zu tun. Es bedeutet in dem Fall eine unerlaubte eheliche Beziehung. Dabei geht es nicht um ein Entgegenkommen gegenüber den Juden, sondern um Verbindungen, die auch für uns heute nach wie vor verboten sind.

In Matthäus 5 und 19 spricht der Herr Jesus über Scheidung und Wiederheirat, und in beiden Fällen geht es um Hurerei. Wenn also hier in Apostelgeschichte 15 über Hurerei gesprochen wird, geht es nicht nur um Prostitution, denn das war kei-

ne neue Mitteilung für sie. Hier wird deutlich, dass Gott in der Schöpfungsordnung die Treue von Mann und Frau erwartet. In Maleachi 2 sagt Gott, dass er Entlassung (das ist Ehescheidung) hasst (V. 16). Mann und Frau sollen zusammenbleiben.

Den Heiden soll das vorgestellt werden, weil sie mit dem Gedanken gross geworden waren, dass man seine Frau einfach entlassen oder mehrere Frauen nehmen konnte. Ihnen wird hier gesagt, dass die Heirat einer zweiten Frau Hurerei ist, weil damit die erste eheliche Verbindung geschändet wird. Es geht in all diesen Fällen darum, dass eine von Gott anerkannte eheliche Verbindung zwischen Mann und Frau geschändet wird. Es geht hier also nicht um etwas zeitlich Beschränktes, was wegen der Juden eingeführt wurde, um sie nicht vor den Kopf zu stossen, sondern um etwas Bleibendes, das auch heute noch für Juden und Heiden gilt.

So ist es auch beim Erstickten und beim Blut; beides gehört zusammen. Es ist verboten, Ersticktes zu essen, weil in Tieren, die durch einen Strick gefangen oder die totgeschlagen oder auf andere Weise getötet werden, das Blut nicht abfliessen kann. Es befindet sich also noch im Körper des toten Tieres. Wer solche Tiere isst, isst damit auch das Blut.

In 1. Mose 9 machte Gott Noah deutlich, dass die Menschheit nach der Flut Fleisch essen durfte. Doch Gott sagte ausdrücklich dazu, dass das Leben dem Schöpfer gehört. Die Seele – das bedeutet *das Leben*, ist im Blut – und dieses Leben gehört Gott, weil Er es gegeben hat. Darum musste man das Blut auf die Erde fliessen lassen und Gott gewissermassen zurückgeben. Wir erkennen damit an, dass das Leben von Gott ist und dass wir ein Tier nur deshalb schlachten dürfen, weil Gott das erlaubt hat. Wenn wir Fleisch essen, erkennen wir an, dass das

Leben Gott gehört und dass wir das Blut als Sinnbild des Lebens nicht zu uns nehmen dürfen, sondern es Gott überlassen. Sei es nun, dass es um Blut geht, das vom Körper getrennt ist, oder sei es Blut, das sich noch im Tier befindet, weil es nicht zur Erde geflossen ist.

Denn Mose hat von alten Zeiten her in jeder Stadt solche, die ihn predigen, da er an jedem Sabbat in den Synagogen gelesen wird (V. 21).

Hier begegnen wir einer weiteren Schwierigkeit. Was meinte Jakobus, als er sagte, dass Mose überall am Sabbat in den Synagogen gepredigt wird? In den alten Auslegungen sagte man: An allen Orten, wo heidnische Versammlungen entstanden waren, gibt es auch Synagogen, da gibt es auch Juden, und die Heiden hören bei den Juden das Wort Gottes. Sie sind also auf die Gunst der Juden angewiesen, um ihren Glauben leben zu können und deshalb sollen sie diese vier Dinge einhalten, damit das Zusammenleben funktioniert.

Jakobus wollte jedoch Folgendes sagen: Werte Brüder, die ihr euch so für das Gesetz einsetzt: Macht euch keine Sorgen über das Gesetz. Das Gesetz weiss sich sozusagen schon selbst zu retten. Es gibt überall noch Synagogen, wo jeden Sabbat das Gesetz gelesen wird. Das Gesetz kommt dort zur Geltung, wo es verkündigt werden muss, das heißt unter den Juden, die noch nicht verstanden haben, dass Christus das Ende des Gesetzes ist. Wobei Jakobus Letzteres selbst noch nicht erkannt hatte, weil auch er noch ein Eiferer für das Gesetz war. Macht euch also keine Sorgen um das Gesetz, es wird bei den Juden überall verkündigt, nur legt es den heidnischen Gläubigen nicht auf.

Dann schien es den Aposteln und den Ältesten samt der ganzen Versammlung gut, Männer aus sich zu erwählen und sie mit Paulus und Barnabas nach Antiochien zu senden: Judas, genannt Barsabbas, und Silas, Männer, die Führer unter den Brüdern waren (V. 22).

Die restlichen Verse erklären sich aus dem bisher Gesagten. Es wurden einige von den Versammlungen ausgesandt, vor allem nach Antiochien, wo das Problem am stärksten aufgetreten war. Paulus und Barnabas wurden nach Antiochien zurückgeschickt, aber es wurden auch einige Brüder aus Jerusalem als Zeugen mitgeschickt: Judas und Silas. Silas begegnen wir später als Mitreisenden des Paulus. Sie waren Männer, die Führer unter den Brüdern waren. Sie waren keine Apostel, sondern gehörten zu den Ältesten in Jerusalem.

Sie schrieben einen Brief, der durch diese vier Brüder übergeben werden sollte.

Und sie schrieben und sandten durch ihre Hand Folgendes: „Die Apostel und die Ältesten und die Brüder an die Brüder aus den Nationen, in Antiochien und Syrien und Zilizien, ihren Gruß. ²⁴ Weil wir gehört haben, dass einige, die von uns ausgegangen sind, euch mit Worten beunruhigt haben, indem sie eure Seelen verstören – denen wir keinen Auftrag gegeben haben –, ²⁵ schien es uns, einmütig geworden, gut, Männer auszuwählen und sie mit unseren Geliebten, Barnabas und Paulus, zu euch zu senden, ²⁶ mit Männern, die ihr Leben hingegeben haben für den Namen unseres Herrn Jesus Christus. ²⁷ Wir haben nun Judas und Silas gesandt, die auch selbst mündlich dasselbe berichten werden. ²⁸ Denn es hat dem Heiligen Geist und uns gut geschienen, keine größere Last auf euch zu legen als diese notwendigen Dinge: ²⁹ euch zu enthalten von Götzenopfern und von Blut und von Ersticktem und von Hurerei. Wenn ihr euch davor bewahrt, so werdet ihr wohl tun. Lebt wohl!“ (V. 23–29).

Sie distanzieren sich ausdrücklich von diesen judaisierenden Männern, die in Antiochien aufgetreten waren.

Schön ist der Ausdruck „einmütig geworden“ oder „übereingekommen“. Wir haben gesehen, wie viel Wortwechsel sie hatten. Wir erleben das auch manchmal in Brüderstunden, wenn es um Dinge geht, bei denen es Meinungsverschiedenheiten gibt. Das ist an sich nicht schlimm. Viel schlimmer ist, wenn wir nicht zuhören können und nicht auf die Leitung des Herrn warten können. Wo das nämlich geschieht, sieht man, dass trotz aller Meinungsverschiedenheit die Einmütigkeit wächst.

Übereingekommen, nicht nur einstimmig geworden, so wie es auch manchmal übersetzt wird. Sie waren übereingekommen und dann auch einstimmig, das heißt zu einem gemeinsamen Urteil gekommen.

„Unsere Geliebten Barnabas und Paulus“: Das Wort *Geliebte* ist wichtig, weil damit klar wird, dass sie Barnabas und Paulus völlig anerkannten. Da gab es keine Spur von Ablehnung. Barnabas wird wieder als Erster genannt, weil er in Jerusalem bekannter war als Paulus. Er war als Erster nach Antiochien gegangen und war Paulus begegnet. In dem Brief von Jerusalem wird also Barnabas verständlicherweise vor Paulus genannt.

Sie waren „Männer, die ihr Leben hingegeben haben für den Namen unseres Herrn Jesus Christus“. Das haben wir bereits während der Betrachtung der ersten Missionsreise der beiden gesehen.

Judas und Silas sollten diese Dinge mündlich bezeugen. Es gab also ein doppeltes Zeugnis. Die vier Brüder konnten persönlich bezeugen und weitergeben, wie die Zusammenkunft in Jerusa-

lem verlaufen war und über das Ergebnis informieren. Zweitens stand es auch noch schwarz auf weiss in diesem Brief.

„Denn es hat dem Heilige Geist und uns gut geschienen“. Das ist ein wichtiger Ausdruck. Die Brüder von Jerusalem wollen damit zuerst einmal sagen, dass der Heilige Geist in der Zusammenkunft gewirkt hatte. Das Fleisch war in Zaum gehalten worden und es war nicht weiteren Wortstreitigkeiten und letztlich zur Trennung kam. Durch die Kraft des Heiligen Geistes entstand Einmütigkeit und Eintracht.

Dennoch: Warum steht es hier so? Reichte es nicht zu sagen, dass die Apostel und Brüder etwas gemeinsam beschlossen hatten? War es nicht selbstredend, dass es in der Kraft des Heiligen Geistes gewesen sein musste? Hatte der Herr Jesus in Johannes 17,11 nicht für die Einheit der Apostel gebetet? Natürlich ist ein Beschluss der versammelten Apostel samt den Ältesten der Versammlung in Jerusalem ein Beschluss in der Kraft des Heiligen Geistes.

Ich denke, dass der Ausdruck noch weitergeht und nicht nur das anzeigt, was der Heilige Geist in dieser Zusammenkunft gewirkt hatte. Es bezieht sich auch auf das, was der Heilige Geist bei vorhergehenden Gelegenheiten deutlich gemacht hatte. Petrus hatte darauf hingewiesen, was der Heilige Geist bei der Errettung von Kornelius getan hatte. Er war auf Kornelius und die mit ihm Versammelten herabgekommen, ohne dass Petrus irgendetwas dazu beigetragen hatte. Das geschah, bevor irgendein Wort über Beschneidung gesagt worden war.

Barnabas und Paulus hatten dasselbe von ihrer Arbeit auf dem Missionsfeld bezeugt. Das ist vielleicht die Bedeutung von Vers 28. Es war nicht nur ein Beschluss der Apostel, sondern

der Heilige Geist selbst hatte bei all den Gelegenheiten durch sein Wirken deutlich gemacht, was die Absicht Gottes in Bezug auf die Heiden war. Den Gläubigen aus den Heiden durfte keine grössere Last auferlegt werden als diese vier notwendigen Dinge. Diese *notwendige Dinge* sind keine zeitlich begrenzten Dinge oder notwendig, um den Juden keinen Anstoss zu geben. Es sind notwendige Dinge, die in der Schöpfungsordnung verankert sind.

Das erste, sich von Götzenfleisch zu enthalten, betrifft die vertikale Beziehung zu Gott. Das Zweite betrifft die Beziehung zur ganzen Schöpfung – sich zu enthalten vom Blut und allem Ersticktem, das heißt, das Geschöpf und das Leben zu würdigen, das dem Schöpfer gehört. Drittens geht es um den Respekt der ehelichen Beziehung, so wie Gott sie in der Schöpfungsordnung eingerichtet hat. Es geht nicht nur um eine Warnung vor Prostitution, sondern vor jeder unerlaubten Verbindung mit weiteren Frauen, einer bereits geschiedenen Frau und so weiter. „Wenn ihr euch davor bewahrt, werdet ihr wohl tun“ (V. 29).

Nachdem sie nun entlassen waren, kamen sie nach Antiochien hinab; und sie versammelten die Menge und übergaben den Brief. Als sie ihn aber gelesen hatten, freuten sie sich über den Trost (V. 30.31).

Als der Brief in Antiochien vorgelesen wurde, ergab das Freude. Zunächst deshalb, weil das, was die judaisierenden Männer ihnen auferlegen wollten, nicht zutraf. Zweitens, weil durch den Brief deutlich wurde, dass die Einheit der Versammlung erhalten blieb.

Und Judas und Silas, die auch selbst Propheten waren, ermunterten die Brüder mit vielen Worten und stärkten sie.³³ Nachdem sie

sich aber eine Zeit lang aufgehalten hatten, wurden sie mit Frieden von den Brüdern entlassen zu denen, die sie gesandt hatten. ⁽³⁴⁾ ³⁵ Paulus aber und Barnabas verweilten in Antiochien und lehrten und verkündigten mit noch vielen anderen das Wort des Herrn. ³⁶ Nach einigen Tagen aber sprach Paulus zu Barnabas: Lass uns nun zurückkehren und in jeder Stadt, in der wir das Wort des Herrn verkündigt haben, die Brüder besuchen und sehen, wie es ihnen geht.

Judas und Silas waren nicht nur Führer unter den Brüdern (V. 22), sondern auch Propheten. Sie hatten also eine Gabe empfangen, um Worte der Erbauung, Ermahnung und Tröstung zu reden (1Kor 14,3). Diese Brüder ermunterten die Geschwister und stärkten sie. Sie nutzten diese Gelegenheit dazu.

Barnabas aber wollte auch Johannes, genannt Markus, mitnehmen. Paulus aber hielt es für recht, den nicht mitzunehmen, der sich in Pamphylien von ihnen getrennt hatte und nicht mit ihnen zu dem Werk gegangen war (V. 37.38).

In den Versen 36–41 sehen wir den Beginn der zweiten Missionsreise beziehungsweise die entsprechenden Vorböten. Sie wollten in jede Stadt zurückkehren, in der sie das Wort des Herrn verkündigt hatten (V. 36). Dazu zählten Zypern, Pamphylien, Pisidien, Landstriche, wo Versammlungen entstanden waren, um zu sehen, wie es den Brüdern ging. Das kann man gut verstehen. Barnabas wollte dabei Markus mitnehmen (V. 37).

Paulus wollte das jedoch nicht, weil er „nicht mit ihnen zu dem Werk gegangen war“ (V. 38). Das dürfen wir nicht zu eng auslegen, weil er wohl mit ihnen nach Zypern gegangen war und dort zusammen mit ihnen gearbeitet hatte. Der Schwerpunkt ihrer Arbeit war allerdings in Kleinasien gewesen, wo Markus sie verlassen hatte. Er hatte versagt und keinen Mut, dieses

Werk mit ihnen zu tun. Nun entstand zwischen diesen beiden grossen Männern, die in Kapitel 14 beide *Apostel* genannt werden, eine Erbitterung.

Es ist viel darüber spekuliert worden, wer von den beiden letztlich Recht hatte. Ich kann euch darüber kein Urteil abgeben, weil das einfach nicht möglich ist. Für beide Standpunkte gibt es Argumente. Der Standpunkt von Barnabas hat etwas Sympathisches an sich, weil es doch verständlich ist, einem Bruder, der gefehlt hat, eine neue Chance zu geben. Das ist an sich etwas Gutes. Jemand, der einmal versagt hat, soll eine neue Chance erhalten, um es wieder gutzumachen.

Auf der anderen Seite stellt sich die Frage, ob Markus überhaupt für den Dienst geschickt war. Auch ist es eine Frage, ob er für den Dienst reif war. Vielleicht war er fähig, aber noch nicht reif. So besteht Paulus darauf, dass Markus nicht mitgehen soll.

Nach Kolosser 4 war Markus ein Neffe des Barnabas. Blut ist dicker als Wasser, das wissen wir alle, und wir wissen, wie schwer es ist, über einen Blutsverwandten ein nüchternes Urteil zu fällen. Wenn ich sage „schwer“, dann meine ich eigentlich „unmöglich“. Niemand von uns braucht sich einzubilden, dass er bei einem Blutsverwandten ein objektives Urteil fällen könnte. Deshalb ist es eine gute Gewohnheit, dass wir uns nicht in Besprechungen und Entscheidungen einmischen, in denen es um einen Blutsverwandten geht. Da müssen wir uns heraushalten, weil wir uns darüber kein nüchternes Urteil bilden können. Es ist sicher nicht zufällig, dass uns diese verwandtschaftliche Beziehung der beiden in der Bibel berichtet wird.

Dann sehen wir, dass Barnabas und Markus nach Zypern segeln und von da ab vollständig von der Bildfläche verschwinden. Das kann viel bedeuten, andererseits müssen wir vorsichtig sein, weil es die Aufgabe des Lukas war, das Leben und den Dienst des Paulus zu beschreiben.

Barnabas und Markus gehen nach Zypern. Barnabas kam aus Zypern. Auch das ist etwas Natürliches, das nicht automatisch verkehrt ist. Barnabas folgt hier vielleicht seinem Herzen auf natürliche Art und Weise. Das wäre dann eine Art Schwachheit und nicht unbedingt Sünde.

Später sehen wir allerdings, dass Markus ein wertvoller Diener geworden ist. Wir sehen das in Kolosser 4 und am Ende des zweiten Timotheusbriefes. Auch für den Apostel Paulus wurde er ein wertvoller Diener. Deshalb bleibt das Problem im vollen Umfang bestehen und wollen und können wir kein abschließendes Urteil darüber fällen. War Paulus hier doch zu hart, und musste später zu seiner Beschämung entdecken, dass Markus dennoch ein nützlicher Diener sein konnte? Oder müssen wir sagen, dass Paulus in diesem Moment das rechte Urteil hatte, weil die Zeit des Markus noch nicht gekommen war?

Markus ist wurde später nicht nur für Paulus, sondern auch für Petrus ein nützlicher Diener, wie wir in 1. Petrus 5 finden. Markus ist sogar ein Schreiber eines der vier Evangelien geworden. Soviel zu dieser Problematik. Wir wollen uns nicht anmaßen, diesen Konflikt abschliessend zu beurteilen.

Es entstand aber eine Erbitterung, so dass sie sich voneinander trennten und Barnabas den Markus mitnahm und nach Zypern absegelte (V. 39).

Härte ist häufig zum Nachteil, doch andererseits gibt es Situationen, in denen man Stärke und Festigkeit braucht. Deshalb haben wir beides nötig. Barnabas war ein Sohn des Trostes, und Paulus ein Mann von entschiedenem Auftreten. Wie es auch sei, leider sehen wir, dass zwischen diesen beiden grossen Männern eine Erbitterung entstand. An der möglicherweise beide ihren Anteil hatten. Sie gingen auseinander. Es kann sein, dass sie sich auf der Erde nicht mehr wiedergesehen haben.

Paulus aber erwählte sich Silas und zog aus, von den Brüdern der Gnade Gottes anbefohlen. Er durchzog aber Syrien und Zilizien und befestigte die Versammlungen (V. 40.41).

Nun begann tatsächlich die zweite Missionsreise. Paulus erwählte sich Silas zum Begleiter. In den nächsten Kapiteln sehen wir, wie wertvoll dieser für ihn war.

Fragenbeantwortung

1. Welche Beziehung besteht zwischen den Versen 14 und 16? In Vers 14 sehen wir, dass Gott *zuerst* darauf gesehen, ein Volk zu nehmen für seinen Namen. In Vers 16 steht dann: „*Danach* will ich zurückkehren und die Hütte Davids wieder aufbauen“ und so weiter. Die Frage lautet: Gibt es eine Übereinstimmung durch eine Gegenüberstellung: Zuerst die Versammlung, danach die Wiederherstellung Israels? – Gibt es eine chronologische Verbindung zwischen diesen beiden Ausdrücken? Zuerst sammelt Gott ein Volk aus den Nationen und danach kommt Er zurück und findet die Wiederherstellung Israels statt.

Antwort

Ich denke nicht, dass wir diese Verbindung legen dürfen. Erstens geht es in den Versen 16 und 17 nicht um die Wiederherstellung Israels, sondern um die Hütte Davids. Doch danach geht es nur noch um die Nationen. Ich denke, dass dieses *Danach* von Vers 16 einfach zum Zitat gehört. Es ist fraglich, ob Jakobus zu diesem Zeitpunkt die Unterscheidung dieser Epochen bereits so scharf gesehen hat, denn es ist doch erst durch den Dienst des Paulus später deutlich ans Licht gebracht worden, nicht zuletzt durch das Buch der Offenbarung, das Johannes erst viele Jahre später geschrieben hat.

Wir sollten also nicht zu sehr mit der Erkenntnis, die wir durch das vollständige Neue Testament haben, etwas in diese Worte des Jakobus hineinlegen. Jakobus ging es nicht darum, Einsicht in die verschiedenen Zeitepochen zu geben. Er wollte deutlich machen – wenn wir es im Zusammenhang sehen –, dass Gott auch im Alten Testament bereits andeutete, dass Er ein besonderes Werk unter den Nationen haben würde und dass grosse Scharen aus den Nationen Anteil am Heil bekämen entsprechend Gottes eigenem Ratschluss. Dazu müssten sie nicht zu Israel gehören, sondern würden ihren eigenen Platz in seinem Ratschluss haben. Das sehen wir auch in Vers 14. Vers 16 ist die Untermauerung dessen, was in Vers 14 vorgestellt wurde.

In Vers 14 sagt Jakobus gleichsam: Wir sehen vor unseren Augen, wie Gott ein Volk sammelt. Und das ist es, was in den Propheten bereits angedeutet wurde (V. 16). Die Schwierigkeit für uns besteht darin, dass das, was in Amos steht, auf eine zukünftige Zeitepoche Bezug nimmt. Das sehen wir jedoch öfter, zum Beispiel in 1. Petrus 2, wo die Prophetie Hoseas „Nichtmein-Volk“, „Mein-Volk“, die buchstäblich auf das Friedens-

reich Bezug nimmt, bereits in dieser Zeitepoche dem Grundsatz nach angewendet werden kann, und zwar auf den Überrest aus Israel, der bereits in der heutigen Zeit zum Glauben kommt. Was in Vers 16 gesagt wird, dient also in einem grundsätzlichen Sinn der Untermauerung dessen, was in Vers 14 gesagt wurde. Die Stelle in Amos ist also eine Anwendung und nicht die erste und eigentliche Auslegung.

2. Sie haben gesagt, dass es Hurerei ist, wenn man mehrere Frauen hat, aber wenn man das Alte Testament liest, scheint es eher normal zu sein, mehrere Frauen zu haben, oder haben wir unter „Nebenfrauen“ keine eigenen Frauen zu verstehen?

Antwort

Im Alten Testament gab es nicht nur Nebenfrauen, sondern auch Frauen, die jemand zu einer Frau hinzunahm. Bei Hanna und Peninna war keine der beiden Nebenfrauen. Beide standen mit Elkana in einer ehelichen Beziehung. Was im Alten Testament als normal erscheint, entspricht nicht der Norm Gottes in seiner Schöpfungsordnung. In Matthäus 19,9 sagt der Herr Jesus, dass es von Anfang an nicht so gewesen ist, obwohl es bei den Juden als normal angesehen wurde. Es entsprach nicht der Norm Gottes. Gott hatte das nicht so beabsichtigt. Er hatte es aufgrund der Herzenshärte des natürlichen Menschen zugelassen, aber es ist ein Unterschied, etwas zuzulassen und etwas zu beabsichtigen. In der neuen Haushaltung kommen Gottes Gedanken viel klarer zum Ausdruck.